



Gespräch Niklaus Oberholzer mit Robert Estermann

Aus: Niklaus Oberholzer, "Stille Post", Edizioni Periferia, Luzern / Poschiavo, 2013,
pp. 178-183, ISBN 978-3-906016-27-6
www.periferia.ch

Meine politische Haltung ist genau das, was ich mit der Kunst mache – dieses Ausnützen der Freiheit.

„Ich kenne die Betrachter nicht; darum bin ich so frei in der Kunst“ hast Du einmal gesagt, auch wenn's lange her ist: Für wen denn machst Du Deine Kunst?

Dass ich sage, ich kenne den Betrachter nicht, ist meine Form von Respekt dem gegenüber, der meine Arbeiten sieht. So wenig ich selber vorschnell beurteilt werden möchte, beurteile ich andere vorschnell. So möchten ich dem andern überlassen, wie und was er sein möchte. Ich versuche auch, einer falsch verstandenen Vertrautheit aus dem Weg zu gehen. Ich denke jetzt an Videoaufnahmen, die ich gesehen habe – Aufnahmen von Kontakten zwischen westlichen Anthropologen und Menschen, die nie zuvor in Kontakt mit der westlichen Zivilisation standen. Diese Blicke zu sehen, war schon sehr berührend, weil sie eine unverfälschte Neugierde hatten ohne jede Übertünchung durch eine scheinbare Vertrautheit.

Das gebe Dir künstlerische Freiheit, hast Du gesagt.

Genau. Als Künstler begeben sich in einen grossen Horizont. Ich brauche einen Raum, wo ich die nötige Luft habe, um arbeiten zu können. Ich möchte mich da nicht durch lokale Konventionen der Höflichkeit einengen lassen. Nur so kann für mich etwas Bedeutsames gemacht werden. Das ist auch ein Raum,

wo eine falsche Bescheidenheit, eine Art heuchlerische Tugendhaftigkeit, die im alltäglichen Umgang unter Menschen berechtigt sein mag, für den Künstler keinen Platz haben darf.

Da schliesst sich die zweite Frage an: Für wen machst Du Deine Kunst?

Für mich. Ich glaube, es wäre nicht aufrichtig, eine andere Antwort zu geben. Ich muss überlegen... Ich höre schon die Stimmen, die sagen, dann kapselst Du Dich total ein. Ich würde entgegnen: Das ist eine falsche Interpretation dessen, was ich sagte. Ich bleibe dabei. Ich mache meine Kunst für mich, denn ich habe zu grossen Respekt vor der Welt einschliesslich alle anderen Leute. Ich weiss ja bloss knapp, dass ich selber existiere.

Da kann aber die noch viel schwierigere Frage anschliessen, was denn für Dich Kunst ist. Vielleicht gibt es keine Antwort auf diese Frage.

Keine oder viele Antworten. Es gibt keine Antwort im Sinne einer Definition. Es gibt Antworten im Sinne von Mutmassungen, und es gibt Antworten im Sinne von Werbesprüchen. Eine Mutmassung ist: Ein wichtiges Element von Kunst ist die Kraft der Behauptung.

Die Kraft der Behauptung?

Ja, die Kraft, die entsteht durch eine Behauptung, die eine neue Realität schafft. Das kann als Universalmetapher dienen für die Bedeutung der Sprache für die Menschen. Durch Sprache nehmen wir einerseits Kontrakt mit den Gegenständen auf, und andererseits sind alle Gegenstände, und nicht nur die Kunst, durch das definiert, was wir von ihnen behaupten.

Ist Kunst eine Sprache?

Ich bin nicht sicher, ob Kunst eine eigene Sprache ist. Aber Kunst geht mit Sprache um.

Es gibt ja ganz verschiedene Sprachen – eine verbale, eine visuelle, eine Sprache der Musik, Körpersprache usw.

Ich möchte den Begriff noch weiter fassen – nämlich Sprache als Information. Ich interessiere mich unter anderem sehr für Physik. Ich verfolge eingehend neue Forschung in der Physik, die Quantenphysik eingeschlossen, und eingeschlossen noch nicht verifizierte Hypothesen bezüglich über den Informationscharakter der Materie. Diese auch von seriösen Wissenschaftern vertretenen Hypothesen besagen, dass die Massivität der Gegenstände, wie wir sie mit den Augen wahrnehmen, gar nicht gegeben ist, und dass der Materie eigentlich nichts anderes als Informationen zugrunde liegen. Das finde ich

höchst spannend, denn das hebt die alten Ambivalenzen zwischen Körper und Geist oder zwischen Materie und Gedanken auf. Das ist nicht nur eine Hoffnung, sondern bereits eine Realität, mit welcher ich arbeite.

Und da eröffnet sich der Kunst ein Betätigungsfeld?

Ja.

Wenn ich eine Erklärung für den Begriff Kunst suche, die zu Dir passt, und sage, Kunst sei ein philosophisches Lehrstück, das sich visueller Ausdrucksmitteln bedient: Was sagst Du dann dazu? Du hast ja auch Philosophie studiert.

Ich habe ein halbes Jahr an der Sorbonne in Paris Philosophie studiert, also nicht sehr lange. Besonders Vorlesungen über den Strukturalismus interessierten mich. Lehre interessiert mich nicht, vielmehr das Spiel. Das Spiel, wie die Kunst, bedarf keinerlei Legitimation, sondern es schafft welche.

Kunst als ein philosophischer Weg der Welterkenntnis?

Nicht wirklich. Dieser Formulierung tönt mir zu sehr nach einer Legitimation durch irgendeine Lehre. Das ist überhaupt nicht der Fall. Ich mache keine „philosophische Kunst“. Ich möchte betonen, dass mir das Materielle und die sinnlichen Eigenschaften meiner Arbeit, neben dem Konzept, überaus wichtig sind.

Ist das Ziel der künstlerischen Arbeit die Erkenntnis der Welt und der eigenen Position in dieser Welt?

Nicht ganz und nicht nur. Erkenntnis und Erschaffung von Welt wären die Ziele. Doch auch das Zweite erscheint mir wichtig. Für mein Selbstverständnis als Künstler ist es von Bedeutung, dass ich Welt erschaffe. Das klingt grossspurig, doch solche Einwendungen dürfen mich nicht stören, denn Kunst lebt nun halt mal nicht von Kleingeistigkeit. Man muss als Künstler Grossgeistigkeit anstreben, denn ich kann ja nicht eine künstlerische Arbeit leisten ohne den Anspruch, Welt zu schaffen – nicht die Welt natürlich, denn vielleicht ist es nur ein minimales Stück von Welt.

Das tust Du nur für Dich selber?

Das wäre mir zu wenig. Ich möchte natürlich diese von mir geschaffenen Stücke von Welt auch in die Welt setzen.

Das bedingt aber, dass diese künstlerische Sprache auch verstanden werden kann.

Mir ist dabei Exaktheit sehr wichtig. Ich meine nicht Millimeter-Disziplin, sondern Genauigkeit. Ich will Kunst so genau machen, dass sie auch aus einer grösseren zeitlichen Distanz überprüfbar ist – vergleichbar mit einem Wissenschaftler, der ein Ethos von Genauigkeit selbst dann entwickelt, wenn er nicht ständigen Beobachtungen und Kontrollen ausgesetzt ist. Dieser idealistische Anspruch und die Realität können sich aber auch ergänzen.

Die Bestätigung durch andere findet durchaus auch in der Gegenwart statt. Bei einer Zusammenarbeit wie zum Beispiel mit Gregg Arthur Griffin, mit dem ich als work in progress das „Appearance in Super System“ entwickle, findet durchaus eine sehr effektive Kommunikation statt. Manchmal spüre ich, wie meine Arbeit bei anderen etwas auslöst, sich eine Energie überträgt ... Interesse, Liebe oder Freundschaft. Das kann mich überwältigen.

Es gibt ganz verschiedene Reaktionen. Eine Möglichkeit hast Du eben geschildert. Doch ein Echo kann auch aus der Skepsis heraus erfolgen. Ich bin ja hierhergekommen, weil mich Deine Arbeit interessiert, weil ich nicht leicht einen Zugang finde und weil ich in Erfahrung bringen möchte, was dahinter hinter dieser Arbeit steht, und nicht aus bedingungsloser Zustimmung heraus. Dieses Echo ist vielleicht sogar besser.

Ich bin mir da nicht sicher. Es gibt ja nicht nur diese beiden Möglichkeiten. Ich kenne Leute, die von meiner Arbeit Vieles erwarten und auch Vieles bekommen, also die ihre Zustimmung durchaus an Bedingungen knüpfen. Ich freue mich auf die Möglichkeit zur Auseinandersetzung. Ich kann allerdings nicht versprechen, dass ich dieser Auseinandersetzung in allen Belangen gerecht werden kann. Genauso wenig kannst Du dies versprechen.

Du hast in einigen Deiner Arbeiten eindeutig den Weg nach aussen gesucht. Zwei Beispiele: In einer Performance im Kunstmuseum Luzern hast Du 2009 in einem von Dir mit Spiegeln und Büromöbeln des Systems USM Haller kühl und steril ausgestatteten Raum Jugendliche aus der Luzerner Emo-Szene auftreten lassen. In der Skulpturenausstellung in Môtiers 2011 hast Du in einem muffeligen Schulzimmer organisch wirkende Tonskulpturen von Studenten, die Du an der ETH unterrichtet hast, gezeigt – gewissermassen eine Ironisierung des Schulbetriebs, in dem Du ja selber als Oberassistent von Karin Sander tätig bist. Sind das Versuche, aus dem Elfenbeinturm einer auf sich bezogenen Kunst auszubrechen?

Ja, ich sehe das auch so. Ich weiss allerdings nicht, was es mit dem Elfenbeinturm auf sich hat. Dieser Begriff transportiert für mich zu sehr eine lange Geschichte von Ressentiments, welche wir beide aber bestimmt nicht teilen. Viele Philosophen, Schriftsteller, Künstler, die nach Meinung vieler Leute in diesem sogenannten Elfenbeinturm leben, haben eine ganz grosse

Sensibilität für alltägliche Dinge. Ein Beispiel ist Fernando Pessoa, ein anderes Robert Walser.

Walsers Poesie kann vielleicht auch als ein bewusstes Absetzen von einer Realität gesehen werden, die er nicht als die Seine erlebte. Wenn man Bild des Elfenbeinturms karikierend einsetzt, meint man damit ja eine apolitische Haltung. Und das würdest Du wohl kaum anstreben.

Nein, natürlich nicht.

Wie zeigt sich in deiner Kunst eine politische Haltung?

Es gibt eindeutig eine politische Haltung. Meine Überzeugung ist ja: Alles ist politisch. Wenn es um Sachpolitisches geht, kann und will ich nicht darüber öffentlich reden. In der Kunst habe ich die grosse Freiheit, mich jenseits von politischen Erwartungen, die an mich im Rahmen von Konventionen gestellt werden, zu bewegen. Meine politische Haltung ist genau das, was ich mit der Kunst mache – dieses Ausnützen der Freiheit. Das tönt jetzt theoretischer als es ist.

Du sagtest, Deine politische Haltung zeigt sich in dem, was Du in der Kunst machst. Kannst Du das verdeutlichen? Oder muss ich als Betrachter das herausfinden?

Eher so, ja. Der Betrachter soll das herausfinden. Ich denke aber, ich bin sehr aufrichtig, wenn ich sage, ich könne nicht verbal verdeutlichen, was ich in der Kunst bereits so deutlich wie möglich gesagt habe. Jede Verbalisierung kann schnell platt werden und zu einer Art von Exhibitionismus führen. Ich will das Private und das Künstlerische auseinanderhalten, denn ich brauche einen gewissen Schutz. Ich gebe in meiner Arbeit ja bereits sehr viel über mich preis. So möchte ich die Arbeit für sich stehen und gelten lassen.

Alles sei politisch, hast Du gesagt. Im Sinne von gesellschaftsbezogen?

Alles ist durchdrungen. Zum Beispiel hat jedes Material, das ich für meine Arbeit brauche, eine politische Dimension, auch jedes Medium, auch der Computer, den ich für einen Blog verwende. Das Material hat eine Geschichte – nicht nur in der Kunst, auch im Alltag. Es gibt kein neutrales Material.

Es gibt wohl überhaupt nichts Neutrales.

Ja, da bin einverstanden.

Das Gespräch wurde am 26. 4. 2012 in Berlin geführt.

© 2013 Niklaus Oberholzer und Edizioni Periferia